



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Tabor, Predigerhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

worden, es mochte ehemals als Frauengemach gedient haben.

Das Bau-Materiale scheint Pirnaer (Tetschner) Quadersandstein zu sein, wie ihn Meister Stražryba bei seinem Brunnenbau gebrauchte.

Illustration:

Aufriss des Erkers in Laun. Fig. 138. (Im Texte S. 98.)

Predigerhaus in Tabor.

Ziemlich gleichzeitig mit dem oben beschriebenen Erker (1510—1520) wurden in Tabor neben der Kirche und dem Rathhause mehrere Wohngebäude aufgeführt, von denen das noch bestehende ultraquistische Predigerhaus sich durch einen sehr eigenthümlichen Giebel auszeichnet. Im Vergleich mit dem Rathhause ist man geneigt, dieses Gebäude als bedeutend jünger anzusehen, die allenthalben angebrachten Jahreszahlen aber setzen die Bauzeit ausser Zweifel.

Das Haus besteht aus dem Parterregeschosse und dem ersten Stockwerke, über welchem ein kräftiges Verdachungs-Gesimse durchzieht; die vermittelte Höhe vom Fussboden bis an dieses Gesimse beträgt 35 Fuss, eben so breit ist auch das Haus. Thüren und Fenster sind modernisirt, doch die ursprünglichen Formen noch zu erkennen. Der Giebel hält mit dem unteren Bau die gleiche Höhe ein und wird durch Lessenen verziert, welche an den Dachsäumen als Thürmchen aufsteigen und durchbrochene Bogen bilden, wie man unter anderen auch am Parerther Hause in Eger sieht. Zwischen den Lessenen sind geschwungene masswerkartige Decorationen eingeflochten, welche häufig an den norddeutschen Ziegelbauten und auch im Donauthale, seltener jedoch im mittlern und nördlichen Böhmen getroffen werden. Trotz dieser sehr willkürlichen aber bildsamen Ornamentirung macht das Ganze einen würdevollen und alterthümlichen Eindruck, welcher besonders durch die ähnlich ausgestatteten Häuser der Umgebung gesteigert wird. Auch die Stadt Krumau besitzt mehrere derartige Gebäude, einige verwandte Resten werden in Budweis und Wittingau gefunden.

Vor dem beschriebenen Predigerhause besteht noch einer von den roh aus Granit gemeisselten Communionstischen, an welchen die Taboriten das Abendmal unter beiden Gestalten einzunehmen pflegten. Žizka soll etwa dreihundert solcher Tische haben aufstellen lassen, von denen Jaroslav Schaller 1789 noch drei gesehen hat, gegenwärtig aber nur ein einziger vorhanden ist, welchen wir unserer Abbildung beigeschaltet haben.

Illustration:

Predigerhaus in Tabor. Fig. 139. (Im Texte S. 99.)

Häusergruppen in Deutschbrod.

Die Silberbergstadt Deutschbrod wurde im Laufe der Hussitenkriege dem Erdboden gleich gemacht und soll, wie mehrere Chronisten behaupten, sieben Jahre lang wüst gelegen haben. Die Bergwerke waren indess noch immer ergiebig und die Stadt erholte sich nach hergestellten Frieden, bis sie im Jahre 1472 in einer Fehde mit der Stadt Iglau abermals zerstört wurde. Wir sind

nicht im Stande, den Umfang sowohl der ersten wie zweiten Zerstörung auch nur annähernd bestimmen zu können, doch ergibt sich aus der Uebereinstimmung fast aller gegenwärtig bestehenden Privathäuser, dass sie ziemlich gleichzeitig und zwar um 1520—1570 erbaut wurden. Keine zweite Stadt in Deutschland, weder Nürnberg noch Halberstadt, Soest oder Münster, trägt ein so gleichartiges spät mittelalterliches Gepräge, als die kleine Bergstadt Deutschbrod, deren mit spitzen Giebeln versehene Häuser sämmtlich mit der schmalen

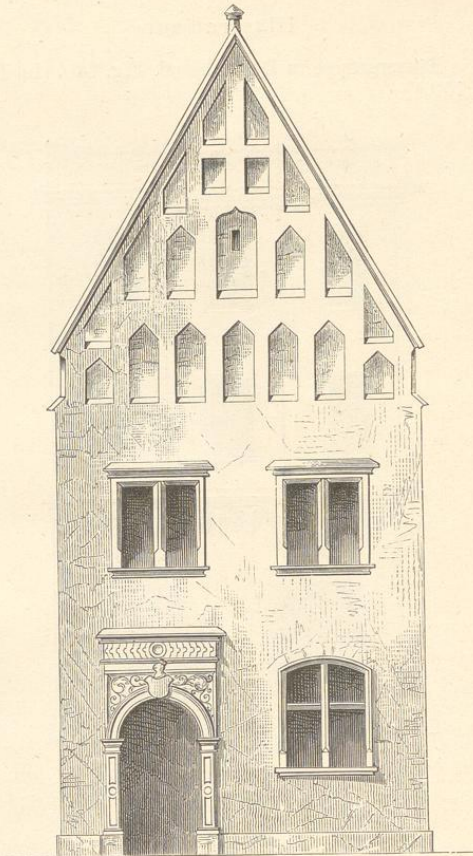


Fig. 145. (Pilsen.)

Seite der Strasse zugekehrt sind. Die Häuser sind ausserordentlich schmal, indem die Breite zwischen 18 bis 27 Fuss wechselt und letzteres Mass selten übersteigt. Wo zwischen zwei Häusern eine Gasse hindurchzieht, wird diese regelmässig mit Bogen überspannt; auch sind die Ecken fast immer mit vorspringenden Thürmchen oder Erkern besetzt. Die deutsche Früh-Renaissance scheint vorzuwiegen sobald man die Einzelheiten der Bauwerke betrachtet, in der allgemeinen Uebersicht jedoch verschwinden diese Anklänge und tritt der gothische Charakter zu Tage. Man sieht Häuser mit durchbrochenen Giebeln, wie wir sie in Eger und Tabor kennen gelernt haben; häufig kommen auch flache gegen rückwärts geneigte Dächer vor, so dass die Façaden gegen oben